



IMPULSE

Was sich die Schweizer Wirtschaft bezüglich des EU-Beitrittskandidaten Bulgarien erhofft. **10**



BEDENKEN

Weshalb bei Schweizer Versicherungen die Altersvorsorge Bedenken auslöst und wo Herausforderungen warten. **11**



HOFFNUNGEN

Was sich die Deutsche Bundesagentur für Arbeit von der Fussball-WM 2006 im eigenen Land erhofft. **11**



FORDERUNGEN

Was die IG-Metall betreffend Infineon-Werk-Schliessung fordert und warum gestreikt wird. **11**

VOLKSBLATT | NEWS

Bushs Topwirtschaftsberater soll US-Notenbankchef werden

FRANKFURT/WASHINGTON – Der erste Wirtschaftsberater von US-Präsident George W. Bush, Ben Bernanke, soll einer der mächtigsten Zentralbanker der Welt werden. Der 51-Jährige, der als exzellenter Geldpolitiker und Querdenker gilt, soll nach dem Willen des Präsidenten Nachfolger von US-Notenbankchef Alan Greenspan werden. Bernanke ist seit April Vorsitzender des wirtschaftlichen Beraterstabs von Bush und sass zuvor fast drei Jahre lang im Aufsichtsrat der Fed. Die Vita des zweifachen Vaters liest sich wie das «Who is who» der amerikanischen Wissenschaftselite: Studium an der Harvard-Universität, Promotion in Wirtschaftswissenschaften am Massachusetts Institut of Technology und schliesslich Professor an der Princeton University.

Auch wenn Bernanke eine stolze wissenschaftliche Karriere vorweisen kann, so räumte er doch einst ein: «Wirtschaft ist ein sehr schwieriges Thema. Ich habe es damit verglichen, wie es ist, ein Auto zu reparieren, während der Motor läuft.» Bernanke galt schon seit geraumer Zeit als einer der Topkandidaten für die Greenspan-Nachfolge Ende Januar 2006. Als unklar gilt die geldpolitische Richtung, die die Notenbank künftig unter Bernanke einschlagen wird. Der Ökonom hatte sich in der Vergangenheit für die genaue Definition von Inflationszielen ausgesprochen. Greenspan hatte dagegen dafür plädiert, keine numerischen Ziele vorzugeben.

Sollte die Nominierung vom Senat bestätigt werden, wird Bernanke Nachfolger Greenspans, der auf fast fünf Amtsperioden an der



Ben Bernanke, soll bald einer der mächtigsten Zentralbanker der Welt werden.

Spitze der Fed zurückblicken kann. Der 79 Jahre alte Greenspan steht seit dem 11. August 1987 an der Spitze der Fed. (AP)

Deutsche Börse bestätigt – Francioni übernimmt Chefposten

FRANKFURT/ZÜRICH – Der designierte Vorstandschef der Deutschen Börse, der Schweizer Reto Francioni, wird sein neues Amt am kommenden Dienstag übernehmen. «Herr Francioni tritt sein Amt am 1. November an», sagte ein Unternehmenssprecher am Montag der Nachrichtenagentur Reuters und bestätigte damit entsprechende Informationen aus Finanzkreisen. Der Aufsichtsrat des Frankfurter Marktbetreibers hatte den bisherigen Chef der Schweizer Börse SWX am 10. Oktober zum Nachfolger des im Mai auf Druck opponierender Aktionäre um den Hedge Fonds TCI zurückgetretenen Werner Seifert berufen. (sda/reuters)

Kontrolle hat Lücken

Liechtenstein-Dialog: Globalisierte Finanzwirtschaft braucht hohe Moral

FRANKFURT – «Gelder aus Asien und von den Ölgeschäften strömen nach Europa», sieht Gertrude Tumpel-Gugerell als mögliches Szenario. Als Mitglied des Direktoriums wird sie beim Liechtenstein-Dialog die Sicht der Europäischen Zentralbank einbringen.

• Kornelia Pfeiffer

Frau Tumpel-Gugerell, wie viel Moral braucht die Finanzwirtschaft in einer globalisierten Welt?

Gertrude Tumpel-Gugerell: In einer globalisierten Welt spielen öffentlich verfügbare Informationen eine entscheidende Rolle, da sich die wichtigen Akteure auf dem Finanzmarkt nicht mehr direkt kennen und gegenseitig kontrollieren. In diesem Rahmen ist die Diskussion zu «Corporate Governance» und ethisches Verhalten wichtig. Dabei sind zwei Strömungen zu erkennen: erstens Regelungen, die auf mehr Transparenz und Anlegerschutz abzielen und zweitens, Massnahmen, die verhindern sollen, dass Gelder aus kriminellen Aktivitäten in und durch das Finanzsystem geschleust werden. Insgesamt braucht die Finanzwirtschaft in einer globalisierten Welt hohe Moral, weil das Vertrauen viel wichtiger geworden ist, denn nationale Kontrollinstanzen reichen nicht mehr aus.

Man schätzt, dass weltweit zwischen 500 und 1000 Milliarden US-Dollar «gewaschen» werden. Wie wirkt sich der Missbrauch von Finanzplätzen auf das internationale Finanzsystem aus?

Es gibt bereits strenge Gesetze. Im Moment arbeiten mehrere internationale Gremien an der Verbesserung der Regelungen zu Offshore-Zentren. So unternimmt das Forum für Finanzmarktstabilität regelmässige Analysen der Offshore-Zentren. Des Weiteren sind auch der Internationale Währungsfonds, die Internationale Organisation der Wertpapieraufsichtsbehörden (IOSCO) und die Weltbank aktiv auf diesem Gebiet. Parallel dazu sind auch die Steuerbehörden anspruchsvoller geworden, denn je besorgter Regierungen bezüglich ihrer Steuereinnahmen werden, desto stärker bauen sie Druck auf und versuchen, Geldwäsche zu ahnden. Dennoch es gibt leider immer noch Schlupflöcher.

Mit welcher Entwicklung der globalen Finanzmärkte rechnen Sie in den nächsten fünf Jahren?

Zu erwarten sind ein überdurchschnittliches Wachstum der Vermögen und zur Altersversorgung eine verstärkte Notwendigkeit zur Ersparnisbildung. Des Weiteren sind folgende Szenarien zu erwarten: Gelder aus Asien und von den Öl-



Gertrude Tumpel-Gugerell: Vertrauen ist viel wichtiger geworden ist, denn nationale Kontrollinstanzen reichen nicht mehr aus.

geschäften strömen nach Europa. Anleger werden weiter versuchen ihr Geld in nicht regulierten Instrumenten anzulegen, wie Hedge Fonds. Letzteres hat zur Folge, dass systemische Konsequenzen erst später erkannt werden.

Schnell wachsende Systeme machen technische Widerstandsfähigkeit wie Abwicklungskapazitäten immer wichtiger. Die Konsolidierung im Bankensystem, insbesondere im Euro-Raum, wird weiter zunehmen. Klare Regelungen für Aufsichtsbehörden und gute Qualitätskontrollen für die Praxis der Wirtschaftsprüfer werden immer wichtiger. Dabei gibt es jedoch keine perfekte Kontrolle, und somit tauchen gelegentlich Problemfälle auf. Das jüngste Beispiel ist hier der Fall von Refco Inc.

Die Europäische Zentralbank in Frankfurt am Main hütet die Stabilität des Euro. Wie trägt die EZB zur Wettbewerbsfähigkeit der Finanzzentren bei?

Eine verlässliche Währung ist ein wesentlicher Beitrag. Die Eurozone ist mittlerweile global gesehen der zweitgrösste Kapitalmarkt. Emitenten und Anleger haben grosses Vertrauen in den Euro. Darüber hinaus unterstützt die EZB aktiv die Entwicklung effektiver Regulierung und die Kooperation der Aufseher.

Die EU treibt den offenen Binnenmarkt für Finanzdienstleistungen voran, in dem faire Wettbewerbsbedingungen gelten sollen. Wie nah ist Europa diesem Ziel?

Mir scheint, dass zwei Drittel des Binnenmarktes bereits erreicht sind. Wir arbeiten stark daran die regulativen Voraussetzungen zu vervollständigen, die Wirtschaft muss die Möglichkeiten, die geschaffen wurden, noch stärker nutzen.

Der Regulierungsdruck auf die europäischen Finanzzentren wächst, ebenso der Margen-, Kosten- und Innovationsdruck auf die privaten Akteure, während neue Finanzzentren anderswo entstehen. Welche Wege sehen Sie, mit diesem Dilemma umzugehen?

Harmonisierung, Standardisierung und Internationalisierung haben die Regulierung vereinfacht. Es gibt aber auch überbesetzte Märkte,

auf denen der Druck auf die Marktteilnehmer unausweichlich zu Konsolidierung und Umstrukturierung führen wird. Darüber hinaus tragen im Regulierungsprozess von Basel II die Banken direkt selber Verantwortung dafür, wie sie die Risiken begrenzen.

Wie verträgt sich die europäische Finanzmarktregulierung mit dem immer härteren internationalen Wettbewerb?

Der Regulierungsgrad ist in der EU nicht höher als anderswo. Die Komplexität besteht aufgrund der verschiedenen Regulierungstraditionen und der Koexistenz verschiedener Regulierungsebenen. Das Tempo der Veränderungen in der EU hat zugenommen. Die EU hat die Gesetzgebungsverfahren beschleunigt. Es ist jedoch notwendig, der regulierten Industrie eine klare mittelfristige Perspektive zu geben.

Fairer Wettbewerb braucht gleiche Aufsichtsregeln und gleiche Aufsichtspraxis. Was können internationale Organisationen hierzu beitragen?

Internationale Organisationen können dazu sehr viel beitragen. Sie bieten die Foren für Kooperation. Als Beispiele sehe ich auf internationaler Ebene: den Baseler Ausschuss, den Internationalen Währungsfonds mit den Programmen zur Beurteilung des Finanzsektors und das Forum für Finanzmarktstabilität und auf europäischer Ebene: die Lamfalussy Ausschüsse. Mit der Schaffung einer einheitlichen Geldpolitik hat die EZB einen ganz wesentlichen Beitrag geleistet. Andere EZB Aktivitäten sind beispielsweise die Rolle des Eurosystems in der Kooperation mit diesen Ausschüssen, Nutzeranforderungen für Infrastrukturen sowie die regelmässige Aufsicht des Eurosystems über die Zahlungsverkehrssysteme.

PODIUMSDISKUSSION FÜR ALLE

Beim Liechtenstein-Dialog zum Thema «Dynamik globalisierter Finanzmärkte» lädt die Regierung die Bevölkerung zu einer hochkarätigen Podiumsdiskussion ein.

Nach Referaten von

- Vaira Vike-Freiberga, Präsidentin der Republik Lettland und
- Hans Dieter Pötsch, Mitglied des Vorstands Volkswagen AG diskutieren diese mit
- Otmar Hasler, Regierungschef Liechtensteins,
- Silvana Koch-Mehrin, Vorsitzende der FDP im Europaparlament,
- Jean-Pierre Roth, Präsident des

Direktoriums, Schweizerische Nationalbank.

Donnerstag, 27. Oktober 2005, 16.15 bis 18 Uhr, im Auditorium der Hochschule Liechtenstein. Eintritt ist frei. Aus Platzgründen bitten wir um Anmeldungen, die nach Eingang berücksichtigt werden: office@dialogue.li. Informationen zum Liechtenstein-Dialog: www.dialogue.li.

ANZEIGE



LIECHTENSTEIN DIALOGUE
on the future
of financial markets